

Der Gesellschafter.

Freitag den 17. Februar 1854.

Württembergische Chronik.

Bibelsache. In unserer armen Zeit dürfte es leicht Manchem bange werden um den Bestand derjenigen Anstalten, welche im Laufe der guten langer Friedenszeit für die Zwecke des Reiches Gottes gegründet worden sind. Als wir mit solchen Gedanken den 41. Jahresbericht der privilegierten Bibelanstalt in Stuttgart, der neulich ausgegeben wurde, in die Hand nahmen, war es uns eine Erquickung, darin von einem Betler in Frankreich zu lesen, der einem Kolporteur auf die Anrede: Ihr könnt wohl keine Bibel kaufen, sonst wollt ich Euch eine solche anbieten, erwiderte: Eine Bibel habe ich schon, oder vielmehr: Wir haben sie. Denn unserer Drei haben sich zusammengesetzt, um uns eine zu verschaffen. Lest Ihr auch darin? war die Frage des Kolporteurs. Ja wohl, wie könnt ich sonst alle meine Gebrechen und meine Armuth tragen? Ja wohl lese ich darin! Jeden Abend kommen wir mit dem Buche bei dem Einen oder dem Andern zusammen und immer erzählt es uns Dinge, die unser Herz rühren. — Diese und ähnliche Erzählungen, die der Bericht enthält, machen es recht klar, daß der Mensch nicht lebt vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes gehet. In dieser Hinsicht haben wir Gottlob! jetzt keine Theuerung. Im Laufe des letzten Rechnungsjahres 1852/53 wurden allerdings 160 Bibeln und 2118 Neue Testamente weniger als im Jahr 1851/52, aber doch noch 9381 Bibeln und 10,058 Neue Testamente und seit der Stiftung der Anstalt im Ganzen 642,954 Bibeln und Neue Testamente von unserer württembergischen Bibelanstalt und zwar meist ins Inland abgegeben. Nehmen wir hinzu, daß die britische Bibelgesellschaft in 23 Jahren 50,000 Bibeln und Neue Testamente nach Württemberg geschickt hat, so könnte man eher zu fragen versucht seyn, ob nicht ein Ueberfluß vorhanden und das Bedürfniß vollständig gedeckt sey. Darauf würde freilich die Antwort entscheiden nein! lauten müssen, wenn man die Erfahrung befragt. Geistliche, Schullehrer, Reiselehrer, Bibelboten stimmen darin überein, daß die Bibel häufig gerade da noch nicht ist, wo sie am meisten seyn und gelesen werden sollte und bestätigen den Satz, den der Bericht der preussischen Hauptbibelgesellschaft ausspricht, daß das Bibelbedürfniß nicht im Verhältniß zum Bibelmangel, sondern zum Bibelreichtum wächst, die Bibel kommt

bei uns gewöhnlich auf dem Wege der Schule in die Häuser. Dieß haben wir dem Umstande zu danken, daß die Bibel unser vornehmstes Schulbuch ist und hoffentlich auch bleiben wird, die Sitte, bei Trauungen dieselbe den jungen Eheleuten am Altare auszubändigen, scheint immer allgemeiner zu werden. Welch ein Schatz die Bibel in den Haushaltungen werden kann, davon erzählt der Bericht sehr merkwürdige Beispiele aus der Geschichte der Bibeloerbreitung in Frankreich und Preußen. Nur eines möge hier mitgetheilt werden. Ein öffentlicher Diener, der aus der Gegend von Magdeburg 1831 hinter Frankfurt a. d. O. veretzt war, sah seine Frau und zwei Söhne an der Cholera sterben; zuletzt erlag er selbst ihr und konnte dem einzigen übrigen Glied des Hauses, einem armen zwölfjährigen Töchterlein, die ihn bis an sein Ende pflegte, nur noch in seinem Neuen Testamente, das unter seinem Kopfkissen lag, indem er es ihr gab, die Stellen bezeichnen: der der rechte Vater ist über Alles was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, und: bittet so wird Euch gegeben; suchet so werdet Ihr finden; klopfet an, so wird Euch aufgethan; das war sein Vermächtniß. Die verlassene Waise trat zu Fuß den weiten Weg zu ihren Verwandten in Sachsen an. Eines Tages suchte sie vor dem rollenden Donner und dem strömenden Regen unter einer Brücke Schutz, hatte das Büchlein aus dem Päckchen, in dem sie ihre Sachen trug, und las jene Stellen wieder. So traf sie der Amtmann des nächsten Ortes, der ebenfalls dort Schutz suchte; er verwunderte sich, das kleine Mädchen, so ärmlich gekleidet, ohne Schuhe so rubig hier bei einem Buche zu finden. Sie mußte ihm erzählen wie es mit ihr war, und als er sie zu fragen begann, ob sie denn nun ohne Eltern so allein auf dem weiten Wege sich nicht fürchte, da las sie ihm jene Stellen vor und sagte: noch nie habe ich umsonst angeklopft. Da nahm er sie in seine Wohnung, ließ sie kleiden und ausrüben, und brachte sie dann nach einigen Tagen auf die Post der nächsten Stadt, wo er sie in ihre Heimath einschreiben ließ. Den Schutz und Segen hat das Mädchen mit der Bibel geerbt. Auch aus den konfessionellen Kämpfen der Gegenwart könnten wir zunächst keine bessere Frucht wünschen, als was von Irland berichtet wird, daß dort ein hoher Würdenträger der katholischen Kirche sich gegen die evangelische Bibelverbreitung nicht besser zu helfen wußte, als daß er nun selbst Bibeln in Masse austheilt. — Die Einnahme der

württembergischen Bibelgesellschaft aus Beiträgen betrug im Ganzen 4040 fl., um 176 fl. mehr als im vorigen Jahr. Dagegen erforderten die 19,000 Bibeln und Neue Testamente, welche ausgegeben wurden, einen Kostenaufwand von 8368 fl., welcher neben den Beiträgen theils aus den Mitteln der Anstalt, theils aus dem Verkaufspreis der Bibeln gedeckt wurde. Die Rechnung liefert den Beweis, wie unsere vaterländische Bibelgesellschaft in ihrer Thätigkeit sich zwar in keiner Weise wessen darf mit der großen britischen Mutter-Gesellschaft, die bis zum letzten Jahr, dem Jahr ihres 50jährigen Jubiläums, 47,411,916 Exemplare ausgegeben und 26,571,103 Bibeln verbreitet hat, gleichwohl aber nun so erstarbt ist, daß das Bibelbedürfniß des Vaterlands durch die eigenen Kräfte gedeckt werden kann, wosern nur der Segen, der bisher auf dem Werke lag, erkannt und fortan treulich Handreichung gethan wird von allen denen, die die Kraft des Wortes Gottes zu schätzen wissen.

Tübingen, den 14. Febr. Gestern wurde der Schneidergeselle Fuchs von Neutlingen per Landjäger hieher eingeliefert und auf dem Schloß in sichern Gewahrsam gebracht. Derselbe ist wegen des an der Wittwe Haarer in Neutlingen verübten Raubmords vor die nächste Sitzung des Schwurgerichts verwiesen. Sein Genosse Mühleisen wurde heute ebenfalls eingeliefert. — Gestern wurde von Hrn. Metzgerobermeister D. Haarer ein Schwein von seltener Größe geschlachtet. Dasselbe wog lebend 538 Pfund und soll in Neutlingen um 143 fl. erkauft worden seyn.

Seit einigen Jahren wird bekanntlich der Hopfenbau in Württemberg in größerem Maßstabe als bisher betrieben und zeichnet sich insbesondere derjenige in der Gegend von Rottenburg und Altshausen aus. Der württembergische Hopfen findet jedes Jahr wegen seiner Güte einen starken Absatz und wird allgemein gesucht. Interessant zu vernehmen ist es, daß gegen 100 Centner württembergischen Hopfens nach England verkauft und dort als gute Waare anerkannt wurde, welche dem in der Grafschaft Yorkshire wachsenden Hopfen gleich komme.

In der Werkstätte des Herrn Walker in Ludwigsburg wird bekanntlich die Riesenorgel für das Ulmer Münster gebaut. Dieselbe geht ihrer Vollendung entgegen und wird im künftigen Frühjahr aufgestellt werden. Sie hat 100 Register und ihre größten Pfeifen haben eine Höhe von 42 Fuß und einen Durchmesser von 2 Fuß.

Als eine erfreuliche Thatsache ist zu berichten, daß bei der württembergischen Exportgesellschaft bereits großartige Bestellungen württembergischer Produkte eingetroffen sind, z. B. wurden aus Kalifornien nahmbare Partien gestrichter Socken bestellt. Aufgepaßt Ihr Stricker!

Der Reklamationsauschuß des deutschen Bundestags in Frankfurt hat über die Klage eines württembergischen Standesherren, des Grafen von Quadt-Jeny gegen die württ. Regierung wegen Schmälerung standesherrlicher Vorrechte abweisende Anträge gefaßt, indem die württ. Standesherren in der ersten Kammer in den Jahren 1848 und 1849 an der Gesetzgebung über die

Beschränkung ihrer Vorrechte Theil genommen; dieser Beschränkung beigestimmt, ohne daß sie durch äußeren Zwang irgend dazu genöthigt gewesen wären, und selbst bei diesem Anlasse jene Vorrechte in ihrer Ausdehnung als nicht mehr zeitgemäß anerkannt und bezeichnet hätten.

Ebingen, 12. Febr. Ein frecher Diebstahl gab dieser Tage hier viel zu reden. In der Spitalmühle wurden unter einer Auswahl von 8 Stücken 2 Schweine in einer Nacht gestohlen. Der Energie unserer Polizei gelang es aber, dieselben sogleich den andern Morgen aufzufinden und den Thäter zu entdecken. Es zeigte sich, daß er die Thiere im Stalle todtschlagen hatte; dieselben waren bei der Auffindung schon gepugt.

Tages-Neuigkeiten.

Hannover, 9. Febr. Heute morgen ist der Tambour Gebrüde, welcher am 24. Dez. v. J. einen Mordversuch gegen den Hauptmann seiner Compagnie gemacht hatte, hinter dem neuen Zeughaufe erschossen worden.

Das Feuilleton der Kölner Zeitung enthält folgende bemerkenswerthe Notiz: Am 22. Jan. wurde bei Büdersich — einem Dorfe in der preussischen Provinz Westphalen — ein imposantes Phänomen (Lufspiegelung) beobachtet und mit der Sage von einer bevorstehenden Völkerschlacht am Birkenbaum in Verbindung gebracht. Thatsächlich ist durch Vernehmung einer großen Zahl von Augenzeugen festgestellt, daß am 22. Jan., um die Zeit, wo sich die Sonne zum Untergange neigte, von der Anhöhe Schlüdingens — einem isolirt stehenden Hause — ein immenser Heereszug nach dem Schafhauser Holze sich fortbewegte. Bückte man sich zur Erde, so konnte man unter dem Bauche der Pferde hinweg bis zum fernem Horizonte hinsehen, die Bewegungen der Pferde deutlich wahrnehmen. Auch Infanterie konnte man in großer Menge und das Bligen ihrer Musketen genau sehen. Derselben folgte ein unabsehbarer Wagenzug, welchem die Kavallerie sich angeschlossen, die nach dem Dorfe Hemmerde abschwenkte. Die Uniform der Kavallerie war weiß. Als das Fußvolk im Schafhauser Holze und die Kavallerie sich vor demselben befand, verschwammen die Bäume in einem dichten Rauch. Mit dem Untergange der Sonne verschwand das höchst interessante Schauspiel. — Wir müssen natürlich jedem Einzelnen überlassen, seine Betrachtungen über diese Erscheinungen zu machen, doch machen wir auf die Thatsache aufmerksam, daß auch im Jahre 1811 ein ähnliches Phänomen im Odenwalde beobachtet wurde. Ob dasselbe in Zusammenhang mit den nachfolgenden großen Kriegeseignissen stand, bleibt dahingestellt.

Der König der Belgier hat dem Prinzen Napoleon das große Band des Leopoldordens verliehen.

Pepita Oliva, die schöne Tänzerin, ist in Posen angekommen und fast erdrückt worden. Tausende umstanden jauchzend den Bahnhof, fielen den Pferden in die Zügel, hielten den Wagen hinten fest, öffneten die Schläge, um einen Blick zu erhaschen. Der Kutscher mußte wüthend einhauen, daß man ihm die Pferde nicht

abspannte. Solcher sinnloser Zaumel ist auch ein Zeichen der Zeit.

Nach einer telegraphischen Depesche aus Petersburg wächst dem Czaren wie dem Zauberlehrling das Wasser über den Kopf. Er möchte dem allgemeinen Krieg ausweichen, aber ohne seiner Ehre und seinen Rechten zu vergeben. Die Königin Viktoria soll einen eigenhändigen Brief von ihm erhalten. Doch wird die kaiserliche Garde von 60- auf 90,000 Mann verstärkt.

Die große Kette vor dem russischen Hafen von Sebastopol ist so übel und unnütz nicht. Am 25. Januar haben die französischen und englischen Schiffe vor Beisfos, nachdem sie Lebensmittel eingenommen und neue schärfere Verhaltungsmaßregeln erhalten haben, die Anker wieder gelichtet und haben die Richtung gegen Sebastopol genommen, um dort die russische Flotte zusammenzutreiben und einzuschließen. Auf der ersten Fahrt ließ sich nirgends ein russisches Schiff sehen.

Daß Rußland sein türkisches, mit der Faust genommenes Pfand nicht herauszugeben gewillt ist, zeigen alle Verfügungen, die es in der Moldau und Walachei erläßt. Sie deuten alle auf vollkommene und bleibende russische Herrschaft und erregen deshalb in der nationalen Partei eine tiefe und gefährliche Abneigung. In Wien soll Rußland auch eingeräumt haben, daß es Gebietsvergrößerungen beabsichtigt, es werde aber nur im Einvernehmen mit Oestreich und Preußen handeln und der Krieg gegen die Pforte werde mit aller Macht fortgeführt werden. Dieser Widerspruch mit den früheren feierlichen Versicherungen Rußlands soll einen sehr ungünstigen Eindruck in Wien gemacht haben.

In England ist Niemand, der den Krieg nicht vor der Thüre sähe. Gleichsam für Alle hat der greise, erfahrene Lord Ellenborough im Oberhause das Wort genommen: Ich beschwöre Euch aber- und abermals, vermehrt alle neuen Rüstungen bis zum Äußersten, so viel es nur irgend möglich ist. Der Krieg ist unvermeidlich. Was zur Wahrung der theuersten Interessen schlechterdings nöthig ist, das ist, daß wir, sobald das Eis aufgeht, mit einer überlegenen Flotte in der Dnieper erscheinen. Wenn die Regierung nicht dafür sorgt, so ladet sie vor der Nation die schwerste Verantwortung auf sich. Ich rufe nochmals: rüstet zu Land und zu Wasser; denn es wird ein furchtbarer, ein riesenhafter Krieg! — Zu gleicher Zeit wird auch in Berlin auf die Dnieper hingewiesen, die vielleicht schon in einem Monate der Schauploz der wichtigsten Ereignisse seyn werde.

Schon hat ein französisches Ocean-Geschwader in Brest die Anker gelichtet; es sind 10 Schiffe, darunter 5 große Linienschiffe. Mit vollen Segeln geht es nach Afrika, um 10,000 Mann der afrikanischen Truppen nach Konstantinopel überzuführen. General Feray, ein Schwiegersohn des Marschall Bugeaud, wird Führer der Reiterei. — Die englische Regierung hat Postdampfer gemietet, um ihre Truppen nach Konstantinopel überzuführen. Der erste Transport besteht aus 10,000 Mann, darunter eine Brigade der Gardien. Die Zeitungen zählen 22 Regimenter auf, die im März nach dem Orien-

abgeben; ein australisches Regiment hat eiligst Befehlsordere erhalten.

Französische Blätter geben nicht undeutlich zu verstehen, daß man mit dem Plan umgehe, aus Italien und Spanien die Bourbonen zu verdrängen und Napoleoniden auf den Thron zu setzen. In der Lombardei sieht wieder sehr bewegt aus und die östreichische Militärmacht hat sich genöthigt gesehen, zu sehr ernsten und geschärften Maßregeln zu greifen.

Jetzt weiß man, was die zahlreichen Verhaftungen in Konstantinopel und den Provinzen bedeuten. Die Regierung hat die Fäden einer großen Verschwörung in den Händen. In derselben Stunde, in der die Russen über die Donau gehen würden, sollte unter den Griechen im ganzen türkischen Reiche ein Aufstand gegen den Sultan ausbrechen und die Pläne der Russen unterstützen. Ein griechischer Priester, der im russischen Dienste überall umherreiste, stand an der Spitze der Verschwörung und ist verhaftet; ebenso viele betheiligte Fremde. Ihre Papiere und Gesandnisse haben den ganzen Plan enthüllt.

Die beiden Schwestern.

(Schluß.)

Nach fünf Wochen saß Camilla am Ende ihrer Tage. Zum Gerippe abgezehrt, lag sie da. Dennoch gab sie, wie alle solche Kranken die Hoffnung der Wiedergenesung keinen Augenblick auf. Eleonore aber hatte ihrer Mutter das Geheimniß entdeckt, welches über Emilien's Herkunft geschwebt, und das Kind selbst in die Krankenstube heraufgeholt, damit es den Segen seiner Mutter empfangen.

Einen lichten von Phantasieen freien Augenblick der Sterbenden benutzend, führte Eleonore das Kind seiner Mutter zu und sagte zu dieser sanft:

Hier ist deine Tochter, Camilla! Die Mutter weiß Alles und liebt deshalb Emilie noch mehr wie bisher. Emilie bittet dich um deinen Segen, Schwester!

Weshalb? fragte die Kranke. Meinet ihr etwa, daß ich sterben muß? Ihr könnt es wohl kaum erwarten? Bei diesen Worten drückte sie mit ihrer dünnen Knochenhand so derb die des Kindes, daß dieses zu weinen begann.

Schaff den Schreibstift fort! — gebot Camilla bitter — Ich will Kluge haben.

Eben phantasierte Camilla wieder wild und laut, als Morelli, der fast ganz wieder genesen, leise in's Zimmer trat.

Nach einem forschenden Blicke auf die Sterbende sprach er in tiefer Bewegung: Der Tod ebnet jede Ungleichheit. Er tilgt auch jegliche Feindschaft aus. Ich verzeihe Dir! — Du warst meine beste und gelehrigste Schülerin und ein reiches Talent stirbt mit Dir. Die viele Lobhuderei hat Dich verdorben, auch ich mag meinen Antheil dabei haben. Der Lünch ist nun vom Grabe abgefallen und nun erblickt man wieder die Todtenbeine darin. Horch! jetzt nennt Camilla meinen Namen.

Wie sagte er? Memento — Camilla's Stimme war im Verlöschen — memento — Mor — Morel — li!

Tief erschüttert beugte sich der Meister über seine Schülerin nieder, die mit der letzten Sylbe ihre Seele ausgehaucht hatte. Mit bebender Hand machte er das Zeichen des Kreuzes auf die kalte, weiße Marmorstirne. Mutter und Schwester dagegen weinten laut um die Geschiedene. Zu deren Sterbebette hin führte Eleonore das Kind. Sie ist todt! — schluchzte sie — deine Mutter! Aber ich will deine Mutter seyn, wie ich's jetzt schon gewesen bin.

Einige Zeit nach Camilla's Tod und Begräbniß erschien Herr Martin bei Niedners.

Ich habe — hob er bewegt zur jungen Hofleibwäscherin an — Ihnen ein großes Unrecht abzubitten. Auch ich hatte dem Gerüchte Glauben geschenkt, welches über Ihr Verhältniß zu Emilien in der Leute Munde umherging. Ein glücklicher Zufall belehrte mich erst kürzlich über meinen Irrthum. Während Emilien's Krankheit sah ich Sie eines Morgens mit verweinten Augen in die Apothekeläden laufen. Ich errieth die Ursache Ihrer Bekümmerniß und beschloß, Ihnen den Rath meines Hausarztes, des Medizinalraths Baumgarten, anzubieten. Als ich in dieser Absicht in Ihre Wohnung trat, ward ich wieder meinen Willen hinter einem Bettschirm Zeuge eines Zwiegesprächs zwischen Ihnen und Camilla, welches das Geheimniß über Emilien's Herkunft in ein helles Licht setzte. Die unwiderstehliche Begierde Sie völlig stückenlos zu wissen, machte mich zum Lauscher und ich entfernte mich nicht eher, als bis ich Alles wußte. Dies ist's, was ich Ihnen zu sagen hatte. Noch Eines jedoch! Darf ich wohl fragen, ob Sie mit Ihrem Hausgenossen, dem Schreiber Schmiedel, in irgend einer Verbindung stehen?

In gar keiner! versetzte Eleonore. Er ist ein menschenscheuer und verschlossener Mensch.

Man behauptet — fuhr Herr Martin fort — daß er einen verstockten Plan gegen Sie auszuführen beabsichtigt. In dieser Absicht soll er die Wand, welche seine Stube von der Ihrigen scheidet, so dünn gemacht haben, daß er, wenn auch nicht Augen — so doch Ohrenzeuge von dem Allen seyn kann, was in der Nachbarstube vorgeht. Hierzu gehört unter Andern das Zusammenreißen Camilla's mit Morelli, dessen gebaltene Straßpredigt der Schreiber wörtlich wieder erzählt hat.

Der abscheuliche Mensch! rief Frau Niedner entrüstet aus. Ha! wir werden den heimlichen Horcher unschädlich zu machen wissen.

Schon am nächsten Morgen zog, zu Eleonorens Schrecken, Frau Niedner den Schreiber bei dem Arme in die Wohnstube herein.

Sperren Sie sich nicht! eiferte die Frau — wir haben ein Häbchen mit Ihnen zu rupfen, Herr Duckmäuser! Warum ziehen Sie den Kopf so tief in die Asfeln, he? wenn Sie ein gutes Gewissen haben? Sie können mir ja nicht einmal frei in die Augen sehen. Warum, frage ich, haben Sie die Wand abgekrast, um uns zu belauschen? Man hat uns vor Ihnen gewarnt und da habe ich mich denn genauer nach Ihnen erkundigt. Kein Mensch kennt den Advokaten, bei welchem ein Schrei-

ber Schmiedel schreibt. Selbst unser Wirth weiß so gut wie nichts von Ihnen. Kurz, Sie sind nicht, für was Sie sich ausgeben. Was soll das heißen? Heraus mit der Sprache

Der Schreiber schien durch diese unvermuthete Ansprache so verwirrt, daß er kein Wort zu erwiedern vermochte.

Hierdurch wuchs der Mutter Mut noch mehr. Werden Sie gleich antworten, Herr? Soll ich die Polizei herbeirufen? sprach sie.

Schmiedel blieb noch immer stumm. — Was soll das heißen? Warum beugen Sie das Angesicht auf die Brust hernieder? Warum lassen Sie die Haare so tief über die Stirne hängen?

Wenn sie es wünschen — sagte der Schreiber sich empörend — so kann ich diese Haare entfernen.

Ein Griff und eine schwarze Haartour verschwand von einem blonden Haupte. Noch zwei Griffe und ein mit Gummi aufgesteckter Schnurr- und Kinnbart war ebenfalls beseitigt.

Himmel! Herr Martin! riefen Mutter und Tochter zugleich.

Ja, ich bins! versetzte der junge Mann. Solche Streiche bewirkt die Liebe. Aus Liebe zu Ihnen, Eleonore, verreisete ich, aus Liebe zu Ihnen kehrte ich schon nach 3 Monaten zurück, ward ich zum Schreiber, zu Ihrem Hausgenossen, zum Wandfrager und Horcher. Anfänglich zog mich der Liebreiz Ihres Körpers an, dann die scheue Sitisamkeit, mit welcher Sie meine schwer bereuete Voreiligkeit zurückgewiesen. Die Verläumdung über Ihr angebliches Verhältniß zu Emilien brach mir das Herz und schickte mich auf Reisen. Verzehrende Liebe trieb mich zurück und in Ihr Haus, wo ich Ihren Edelmut gegen den unglücklichen Lehrer Ihrer Schwester und gegen deren Kind erkannte. Jetzt aber bitte ich Sie, wenn Ihr Herz noch frei ist, dasselbe mir mit Ihrer Hand zugleich zu schenken und mich dadurch zum glücklichsten Menschen zu machen.

Eleonore ist jetzt Martins viel beneidete Gattin. Die vormalige Wäscherin thut was die reich bezahlte Sängerin unterläßt: sie bereitet ihrer Mutter und dem Lehrer Camilla's ein sorgenfreies und angenehmes Leben, erzieht mit gleicher Liebe, wie ihre eigenen Kinder, Emilie, ihre Nichte, die wie ihre Mutter bereits die Anlage zur reizendsten Stimme hat, aber um keinen Preis der Welt zum übertünchten Grabe wie jene werden soll.

Viktualien-Preise in letzter Woche.

	Magold.	Alten- staig.	Frenden- stadt.	Lübin- gen.	Calw.
1 Pfd Ochsenfleisch	— fr.	10 fr.	10 fr.	11 fr.	10 fr.
" " Rindfleisch	9 "	9 "	8 "	8 "	9 "
" " Hammelfleisch	— "	— "	— "	— "	7 "
" " Kalbfleisch	8 "	7 "	7 "	8 "	7 "
" " Schweinef. abg.	10 "	10 "	10 "	12 "	11 "
" " unabgg.	15 "	12 "	12 "	13 "	12 "
" " Butter	15 "	— "	— "	— "	— "
4 " Kernbrod	22 "	22 "	22 "	21 "	22 "
4 " Schwarzbrod	20 "	20 "	20 "	19 "	20 "
1 Weid schwer .	3 7/8 Lth.	3 3/4 Lth.	4 Lth.	4 Lth.	3 7/8 Lth.